

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 18 (1950-1951)
Heft: 6

Artikel: Zum Gedächtnis Anton Kippenbergs
Autor: Uhde-Bernays, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUM GEDÄCHTNIS ANTON KIPPENBERGS

Von Hermann Uhde-Bernays

Durch den Tod Anton Kippenbergs, der nach einem kurzen Krankenlager auf einer Reise in der von ihm in den letzten Jahren häufig und gerne besuchten Schweiz am 24. September in Luzern erfolgte, hat der deutsche Verlagsbuchhandel, mehr noch, der nicht geringe Teil der Deutschen, die sich um die Erhaltung der humanistischen Gesinnung und die künstlerische Pflege schöner Bücher bemühen, einen unersetzlichen Verlust erlitten. Denn der durch eine großartige Vielseitigkeit ausgezeichnete, auf dem Gebiet der Weltliteratur einen weiten Gesichtskreis von einem unerschütterlich festen Standpunkt herab mit seinem Blick umfassende Leiter des Insel Verlages, dessen fünfzigjähriges Bestehen vor kurzem still begangen worden ist, war nicht allein seinem Alter nach eine repräsentative Persönlichkeit von besonderer Wirksamkeit und Bedeutung unter den deutschen Verlegern. Im Verlaufe von viereinhalb Jahrzehnten ist es ihm gelungen, das Inselschiff, in dessen symbolischem Zeichen das junge Unternehmen im Herbst 1899 mit vollen Segeln seine erste Fahrt begonnen hatte, um bald in heftigem Wogengange aufs schlimmste gefährdet zu werden, in einem gesicherten Kurs wieder vorwärtszusteuern und es mutig und glücklich fortan zu lenken, als ein wie kein anderer geschäftskundiger Bücherkenner für diesen Posten eines Kapitäns und Befehlshabers seiner Mannschaft geeigneter Retter. Wie ein Fahrzeug, das aus seinem Hafen in die ungewissen Strömungen der klippenreichen Seen der Publikumsgunst hinauszieht und zur Aufnahme neuer und wertvoller Ladung von fernen Ländern an das heimatliche Ufer zurückkehrt, in einem ständigen Wechsel zwischen Ruhe und Bewegung, also erscheint das Bild der Tätigkeit des Insel Verlages der an den Namen Anton Kippenbergs sich knüpfenden historischen Betrachtung. Eng verbunden zu einer geschlossenen Einheit stehen der Mann und das Werk vor den Augen der Nachwelt, die dankbar eine Hinterlassenschaft zu betreuen hat, die in ihren entscheidenden Beständen die edelsten Güter der deutschen Nation und die heilige Ueberlieferung der älteren und neueren deutschen Kultur künftigen Generationen zum Vorbild enthält.

Hohe Worte wurden soeben ausgesprochen und an der Bahre eines trefflichen, sich mit ernster Willenskraft, so lange er lebte, meist in die Anonymität des Werkes zurückziehenden Verwalters deutscher Bildungselemente mit tiefer Trauer verkündet, die einer Begründung bedürfen, um nicht mißverstanden zu werden, in einer Gegenwart, die unter gänzlich anderen Aspekten den früheren Begriffen der Erziehung und Forschung gegenübersteht, diese außerdem in Deutschland nur unter gänzlich anderen wirtschaftlichen Umständen beachten und fördern kann als im Jahre 1905, in dem Anton Kippenberg in den Insel Verlag eintrat. Den günstigen äußeren Eindruck seines forschen Auftretens hat Graf Harry Keßler humorvoll geschildert: «Eine Krafftatur, ein Mann, der den Marschallstab im Tornister trägt, vielleicht allerdings in Gestalt eines etwas derben Bergstocks . . . das gestattete die Hoffnung, daß dieser temperamentvolle Optimismus die Brücke bilden würde zwischen dem luftigen Inselreich Heymels und der nahrhaften Erde, ohne die jenes wie ein Traum zerstieben mußte.» Der junge, am 22. März 1874 in Bremen geborene, dem hanseatisch freiheitlichen, hie und da ein wenig absonderlichen Charakter seiner Vaterstadt, die ihm alle Ehrungen, die sie zu vergeben hat, zuteil werden ließ, in vielen seiner Eigenschaften gehorsame Buchhändler hatte frühzeitig bemerkenswerte kritische Aufsätze verfaßt, in Leipzig Literaturgeschichte studiert und bei Albert Köster promoviert. Hierauf in verschiedenen Stellungen bei angesehenen Firmen beschäftigt, hatte er auch die ersten bescheidenen Anfänge seiner Goethe-Sammlung geschaffen, und zwar in einer Uebergangszeit, die zwischen fortgesetzten Wandlungen des Geschmacks namentlich in der kunstgewerblichen Ausstattung von Büchern sich befand, an die Spitze des Insel Verlages berufen worden, immerhin aber in einer gesegneten Epoche allgemeinen Wohlstandes und lebendigen Interesses besonders in bürgerlichen Kreisen. Die Entstehungsgeschichte des Inselverlages ist bekannt und sei daher nur kurz gestreift. Zwei jüngere Landsleute Kippenbergs, Heymel und Schröder, hatten ihn mit reichen Mitteln gegründet und neben der nach wenigen Jahren aufgegebenen Zeitschrift den Versuch eines auf dem Blocksberge der deutschen Literatur sehr vornehm einherschreitenden Verlages gewagt, zu dessen Autoren die besten deutschen Dichter und Schriftsteller gehörten. Da die geschäftlichen Grundlagen bald ins Wanken gerieten, auch den Teilnehmern von verständnislosen Rezensenten snobistischer Ehrgeiz vorgeworfen wurde, was ihnen schadete und den Absatz ihrer Publikationen hinderte, schien ein Zusammenbruch unvermeidlich. Kippenberg war in idealer wie in materieller

Hinsicht der gegebene Schutzpatron eines ursprünglich gut und rechtschaffen geplanten, eher reformatorisch als revolutionär gedachten Vorhabens.

So gelangte er an einen Platz, der ihm gestattete, seine weitgehenden Wünsche zu verwirklichen. Die Söhne und Enkel vieler hervorragender Verleger des vergangenen Jahrhunderts hielten noch mit zäher Energie an ihren einstigen Aufgaben fest und achteten mehr auf den brauchbaren Inhalt der bei ihnen erscheinenden Bücher als auf das äußere Gewand, in das sie ihn kleideten: Druck, Einband und Format. Schon hatten der rührige Sami Fischer in Berlin, der vorsichtige Eugen Diederichs in Jena und der bewegliche Albert Langen in München sich einer modernen Herstellung angepaßt; aus England und Belgien waren neue Proben eines gefälligen Buchschmuckes eingeführt worden und fanden großen Beifall. Hier setzte Kippenbergs tatkräftige Begabung ein und erreichte schnell den erhofften Erfolg, den er bei immerfort zunehmenden Leistungen seines Verlages, der zu einer europäischen Geltung heranwuchs, mit vielem Glück auszunutzen und zu steigern verstand. Seine ungewöhnlichen organisatorischen Fähigkeiten, seine umfassenden Kenntnisse, sein feines künstlerisches Empfinden und seine kühnen, klugen, niemals voreiligen, stets jedoch den richtigen Augenblick ergreifenden Entschlüsse sicherten ihm sogleich einen Einfluß auf das gesamte deutsche Verlagswesen der Zeit vor und nach dem ersten Weltkriege bis zur Gegenwart, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Indem er seine lebhafteste, persönliche Zuneigung für Goethes Werke als den mächtigsten Hebel seiner Anstrengungen verwendete und den Zweck verfolgte, die Popularität unseres größten Dichters und unserer deutschen Klassiker in ihrem Volke endlich herbeizuführen, durch die Wilhelm-Ernst-Ausgaben und andere Veröffentlichungen, welche dank ihrer handlichen Eigenart eine weite Verbreitung bekamen, hat er sich ein Verdienst erworben, das fortwirkend bewahrt bleibt. Sein Augenmerk richtete sich auf zahlreiche ältere und jüngere Schriftsteller vieler Zeiten und Länder, auf die mittelalterlichen Minnesänger und die Märchen aus Tausendundeiner Nacht, auf einheimische und fremde Literatur und mit gleicher Liebe auf diejenigen Poeten und Erzähler unter den Lebenden, deren geistige Entwicklung ihm den Tag zu überdauern schien, Hofmannsthal, Carossa und Rilke, dessen Freundschaft für ihn und seine Gattin, die als eine vorzügliche Kennerin die Manuskripte prüfte und nach und nach eine stille geistige Vermittlung zwischen ihrem Gatten und seinen Schützlingen bildete, ein kostbares Geschenk war.

Kippenbergs konservative Anschauungen hielten ihn niemals ab, fortschrittliche Anträge abzulehnen und sozialen Grundsätzen nachzustreben. Außer den wertvollen Schätzen, die er den Anhängern der bis zur letzten Vignette einwandfrei gedruckten oder den Originalen getreu nachgebildeten bibliophilen Werke vorlegte, der mannessischen Handschrift oder den Faksimiledrucken der bekanntesten deutschen Gedichte, suchte er, durch seine im Jahre 1912 begonnene Inselbücherei, eine Sammlung, die in Millionen von Exemplaren zum Preise von fünfzig Pfennigen der Band verkauft wurde, auch sparsamen Bücherfreunden die Erwerbung einer buchtechnisch gediegenen Miniaturbibliothek zu ermöglichen.

Schon der gleichzeitig bei Anton Kippenbergs fünfzigstem Geburtstage und dem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum des Insel Verlages herausgegebene Katalog ließ erkennen, welche Ausdehnung dieser gewonnen und welche Aufnahme er gefunden hatte. Meister des Buchschmuckes, van de Velde, Aristide Maillol, Behmer, Tiemann, Vogeler, wetteiferten bei der Anfertigung von Entwürfen zu Einbänden, Umschlägen und Titelblättern. Auf eigens hergestellten Handpressen mit erfinderisch geschnittenen Lettern wurden Kleinodien in einer vollendeten Fassung geschaffen, die auf allen Ausstellungen des Inlandes und Auslandes den Siegespreis davontrugen und den Ruhm des Verlages verkündeten. Als ein aufmerksamer geheimer Wächter stand Kippenberg auf den Zinnen dieser festen Burg des deutschen Schrifttums und sorgte unermüdlich, im großen wie im kleinen, dafür, daß jedes Buch, das aus dem Hause der Inselstraße in Leipzig hinausging, allen Anforderungen auf Uebereinstimmung des Textes und der Ausstattung genügte. Weil er sich bewußt war, daß der Ruf seines Verlages mit der Ehre der deutschen Kunst und Kultur verknüpft wurde, folgte er eigenwillig, aber einer im Dienste der ihm auferlegten Verpflichtung gebotenen eisernen Selbstzucht gehorchend, der schon im Anfange seiner Tätigkeit bestimmten Richtung, bis zu seinem Lebensende. Ein Gesellschafter wie wenige, Präsident der Goethe-Gesellschaft, Ehrenbürger von Weimar, Vorsitzender des Gewandhauses, zufrieden in seinem schönen, ebenso wie der Verlag jetzt zerstörten Wohnhause in der Richterstraße in Gohlis hatte Kippenberg in der ganzen Welt angenehme Beziehungen zu berühmten Männern und Frauen. Ihnen sandte er seine in kargen Mußestunden entstandenen Uebersetzungen von Timmermans mit den Illustrationen von Masereel und mit anderen freigebig geschenkten Weihnachtsgaben die dünnen Bändchen Benno Papendrigks mit ihren vergnüglichen Schüttelreimen.

Ihnen zeigte er als Gastgeber nach Tische mit innerer Teilnahme

seine Goethe-Sammlung, die er durch seine Verbindung mit allen Antiquaren und Museen der Welt im Laufe der Zeit ausgebaut und mit leidenschaftlicher Freude in einer Weise vergrößert hatte, daß er stolz ausrufen durfte, nur das Goethehaus in Weimar sei dem seinen an reichem Besitz überlegen. Auch hier ließ er die Öffentlichkeit öfters die Gelegenheit wahrnehmen, sie kennenzulernen, bei Ausstellungen in den Goethe-Jahren 1932 und 1949, und durch den dreibändigen Katalog ihrer Bestände, der Handschriften, Bilder und Büsten, der einzelnen Ausgaben der Werke Goethes, der einzigartigen Zusammenfassung der Faust-Literatur und der Nachrichten und Dokumente des um Goethe in Weimar versammelten Kreises. In seiner nach dem 70. Geburtstage abgesandten Danksgagung hat er mitgeteilt, daß diese Sammlung nach seinem Tode dem deutschen Volke als Geschenk überlassen werden solle. Wie es damit geschehen wird und wie sich das Schicksal des Verlages verändern wird, den er nach der Vernichtung in Leipzig in Wiesbaden wieder aufzubauen und im alten Sinne weiterzuführen gedachte, ist eine bange Frage der Zukunft. Der Herr und Meister, der allein den Stab besaß, mit dem er sein Eigentum verwaltete, ist geschieden, nachdem er im Alter schweres Leid hatte erdulden müssen, dessen tragisches Verhängnis seine Kräfte erschöpfte, als ein treuer Diener der Nation, der über sein Dasein die Verse seines geliebten Dichters als Inschrift zu setzen vollauf berechtigt ist, um sein Andenken durch sie beispielhaft zu erhalten:

«Weite Welt und breites Leben,
Langer Jahre redlich Streben,
Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft geründet,
Aeltestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefaßtes Neue,
Heitern Sinn und reine Zwecke,
Nun, man kommt wohl eine Strecke.»